

TEMPLINER MORDPROZESS

Gewalt gegen Obdachlose

»Völlig wehrloses Opfer«

In der Nacht vom 21. auf den 22. Juli 2008 misshandelten in Templin zwei junge Männer, die der rechten Szene angehören, den 55-jährigen Familienvater Bernd K. und prügeln ihn zu Tode. Nach zwölf Verhandlungstagen sprach das Landgericht Neuruppin im Mai 2009 Sven P. des Mordes schuldig und verurteilte ihn zu einer Jugendfreiheitsstrafe von zehn Jahren. Der Mitangeklagte Christian W. wurde der Beihilfe zum Mord durch Unterlassen für schuldig befunden und erhielt eine Gesamtfreiheitsstrafe von neun Jahren und drei Monaten. Das »völlig wehrlose« Opfer sei nicht zufällig gewählt worden, so das Gericht; vielmehr habe das »neonazistische Menschenbild« der Täter eine wichtige Rolle gespielt. In den Medien war der Mord an Bernd K. teilweise als »Schlägerei unter Saufkumpanen« dargestellt worden. Nicht nur für die Hinterbliebenen war es deshalb wichtig, dass das Gericht der neonazistischen Einstellung der Täter in der Urteilsbegründung große Bedeutung beimaß.

Siehe Seite 2: Mord aus rechter Gesinnung



Rechte Gewalt hat seit 1990 mehr als 100 Todesopfer gefordert – unter ihnen viele Obdachlose. Foto: R. Maro/version

Im vergangenen Jahr wurden mindestens fünf Menschen von Rechten ermordet. Unter den Opfern war der Brandenburger Bernd K. aus Templin. Am 22. Juli 2008 brachten zwei Rechte den alkoholkranken Mann durch Tritte gegen den Kopf um. Zwei Wochen später prügeln in der Nacht zum 1. August 2008 Angehörige der rechten Szene den 50-jährigen Hans-Joachim S. vor dem Dessauer Hauptbahnhof zu Tode, der dort auf einer Bank übernachtete. Wohnungslose und sozial Randständige sind neben alternativen Jugendlichen und MigrantInnen die größte Gruppe von Opfern rechter Gewalt. Nach einer neuen Statistik der Bundesregierung haben Rechte in Deutschland seit 1990 mindestens 26 Obdachlose getötet. Die Gewaltakte sind außerordentlich brutal, häufig werden die Opfer zu Tode gequält.

Das Ausmaß sozialdarwinistisch motivierter Gewalt gegen Wohnungslose, Behinderte und Alkoholkranke wird allgemein unterschätzt. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe hat für die Jahre 1989 bis 2005 in der Presse Hinweise auf 143 Obdachlose gefunden, die durch Täter außerhalb der Wohnungslosenszene umgebracht wurden.

Weil man sich in ihre Lebensumstände nicht hinein zu versetzen vermag, bleiben Anteilnahme und Solidarität häufig aus. Oft wird der rechte Tathintergrund gelehnet, wenn Wohnungslose auf offener Straße misshandelt werden. Dass Menschen, weil sie der »Norm« nicht entsprechen, gedemütigt und gequält werden, darf es in einer offenen Gesellschaft nicht geben.

Opferperspektive e.V.

INHALT

THEMA

Gewalt gegen sozial Randständige

WANDERAUSSTELLUNG

Eine Provokation für Rechte

MONITOR

Rechte Gewalt in Brandenburg

RECHTE UMTRIEBE

Neonazis hetzen gegen Gewerbetreibende

ANTIDISKRIMINIERUNG

Innenminister spricht von »Negern«

OPFERPERSPEKTIVE

In eigener Sache

MONITOR

Weniger rechte Gewalt in Brandenburg

Die Opferperspektive hat 2008 weniger rechte Gewalttaten gezählt als in den Jahren zuvor. 104 rechte Gewalttaten hat der Verein für das vergangene Jahr erfasst. 174 Personen waren von den Angriffen betroffen. Trotz möglicher Nachmeldungen ist der Rückgang

zum Vorjahr deutlich. Brandenburg ist das einzige Bundesland, für das ein Rückgang gemeldet wird. Bundesweit gab es 2008 erneut mehr rechts motivierte Straf- und Gewalttaten als in den Jahren zuvor.

Siehe Seite 3: Monitor

Templin: Mord aus rechter Gesinnung



Templin, Juli 2008: Blumen als Zeichen der Trauer Foto: Opferperspektive

Templin, die »Perle der Uckermark«, war vor einem Jahr Schauplatz eines brutalen Mordes. Sven P. (19) und Christian W. (22) misshandelten in der Nacht zum 22. Juli 2008 den 55-jährigen Bernd K. und töteten ihn. Anschließend versuchten sie, die Leiche zu verbrennen. Zuvor hatten die drei gemeinsam getrunken.

Bernd K. musste sterben, weil die beiden Rechten ihn als arbeitslosen und alkoholkranken Sozialhilfeempfänger verachteten. Bei der »Auswahl des Opfers« habe »das neonazistische Menschenbild« der Täter eine Rolle gespielt, betonte das Landgericht Neuruppin. Am 5. Mai 2009 sprach das Gericht Sven P. des Mordes schuldig. Der Mitangeklagte Christian W. wurde wegen Beihilfe zum Mord durch Unterlassen verurteilt.

Die Täter machten keinen Hehl aus ihrer rechten Gesinnung. Sie sind mehr-

fach einschlägig vorbestraft. In der Tatnacht trug Sven P. ein T-Shirt, auf dem das Bild des Hitler-Stellvertreters Rudolf Hess prangte. In Untersuchungshaft hielten sie trotz Mordanklage an ihrer menschenverachtenden Ideologie fest und schickten sich »troie germanische Grüße«.

Der Mord an Bernd K. sorgte nicht nur wegen seiner Brutalität für Aufsehen. Empörung löste auch die Äußerung des parteilosen Bürgermeisters von Templin, Ulrich Schoeneich, aus. Er hatte nach der Tat die Existenz einer rechten Szene in Templin geleugnet. Auch sprach er sich gegen ein Benefizkonzert für die Familie des Opfers aus. Erst nach Protesten ließ er sich umstimmen. Wie schwer sich Schoeneich damit tat, öffentlich das Problem zu benennen, zeigte auch seine Reaktion auf eine Podiumsdiskussion der uckermärkischen CDU im August 2008. Die

Initiative bewertete er als »Einmischung von außen«.

Seit Mitte 2007 gab es zahlreiche Übergriffe aus der rechten Szene Templins auf junge Linke, Punker und Menschen mit dunkler Hautfarbe. Die Opferperspektive zählte in den zwölf Monaten vor dem Mord zehn rechte Angriffe. Für eine Kommune mit knapp 17.000 EinwohnerInnen ist dieses Ausmaß erheblich. Drei Wochen nach dem Mord zertrat ein Neonazi in der Uckermark-Stadt einem Jugendlichen bei einer Attacke den Kiefer. Durch das Vorgehen von Polizei, Staatsanwaltschaft und Gerichten hat sich die Situation inzwischen entspannt. Der Opferperspektive wurden bis Juli 2009 lediglich drei Angriffe bekannt.

Mittlerweile ist auch ein Umdenken in der Stadtverwaltung zu verzeichnen. Es gab Schulungen und Informationsveranstaltungen. Auch unterstützt die Stadt BürgerInnen, die sich gegen die rechte Szene in Templin engagieren.

Der Mord an Bernd K. zeigt, wie rechte Ideologiefragmente zu einer völlig entgrenzten Gewaltbereitschaft gegen diejenigen führen, die als »anders« oder »schwach« angesehen werden. Armut, Ausgrenzung, Wohnungslosigkeit gelten rechten Schlägern als Beweis für die Minderwertigkeit des Opfers. Ein gesellschaftliches Klima, in dem sozial Randständige für ihre Situation selbst verantwortlich gemacht werden, trägt dazu bei, dass diejenigen, die am wenigsten Zugang zu Hilfe und Unterstützung haben, rechten Gewalttätern schutzlos ausgeliefert sind.

Ein Leben mit Brüchen

Bernd K. war vielen in Templin als Stipendi bekannt. Vor der Wende hatte Bernd K. als Meliorationstechniker gearbeitet. Von 1987 bis 1991 war er Kraftfahrer in einem Getränkekombinat, dann gab es dort keine Arbeit mehr. Mit 42 Jahren heiratete Bernd K. Der Vater von zwei Töchtern schlug sich durch – ohne Aussicht auf eine feste Anstellung. Der Alkohol spielte eine immer größere Rolle in seinem Leben. Immer öfter zog er

sich in die alte Werkstatt seines Vaters zurück. Dort übernachtete er und trank häufig mit Anderen. So auch am 22. Juli 2008. An jenem Abend saß er mit Sven P. und Christian W. auf dem Marktplatz von Templin, später ging man in die Werkstatt. Christian W. hatte mit Bernd K. in den Monaten vor der Tat ein kumpelhaftes Verhältnis. Das erscheint nur auf den ersten Blick widersprüchlich: Solange er sich durch den

Kontakt Vorteile erhoffte – Bernd K. schenkte ihm unter anderem ein Fahrrad –, hatte er nichts gegen ihn einzuwenden. Aber schon auf dem Weg zur Werkstatt zeigte sich seine tiefe Missachtung gegenüber Bernd K. Christian W. war es, der ihn mit einer, so das Gericht, »erstaunlichen Menschenverachtung« als »Penner« und »alten Sack« beschimpfte, mit einem Tier gleichsetzte und vor sich her trieb.

Provokation für Rechte

Die von der Opferperspektive betreute Wanderausstellung »Opfer rechter Gewalt« wurde in den vergangenen Monaten mehrfach von der rechten Szene angefeindet und angegriffen. Für das laufende Jahr 2009 ist die Ausstellung nahezu ausgebucht. An 14 Orten wird sie in diesem Jahr gezeigt. Die Ausstellung, die Todesopfern rechter Gewalt ein künstlerisches Denkmal setzt, trägt dazu bei, die gesellschaftliche Sensibilität für das Schicksal der Betroffenen zu erhöhen.

Organisierten Rechten ist das öffentliche Interesse an der Ausstellung offensichtlich ein Dorn im Auge. Als die Ausstellung im Februar 2009 in Heiligenstadt (Eichsfeld, Thüringen) Station machte, wurde der Ausstellungsort Ziel einer Neonaziaktion. In der Nacht vor der Eröffnung wurde das Eingangstor der katholischen Einrichtung Villa Lampe mit einem Vorhängeschloss verriegelt. Die Neonazis hinterließen außerdem ein Transparent mit der Aufschrift »Wegen Lüge geschlossen – Freier Widerstand Eichsfeld«. Der Thüringer Lan-

desverband der Grünen verurteilte diese Aktion mit deutlichen Worten. Lokale Antifagruppen bezeichneten die Aktion als »Verunglimpfung und Verhöhnung der Opfer rechtsextrem motivierter Gewalt«.

An anderen Stationen kam es zu Sachbeschädigungen. Mutmaßlich aus Missachtung für die porträtierten Opfer wurden mehrere Ausstellungstafeln zerkratzt und anderweitig beschädigt.

Die Ausstellung tourt seit dem Jahr 2002 durch die Bundesrepublik. Sie wurde mehrfach aktualisiert. In der derzeitigen Version sind 136 Personen porträtiert, die zwischen 1990 und 2005 durch rechte und rassistische Gewalt ihr Leben verloren. Konzipiert und umgesetzt wurde die Ausstellung von der Künstlerin Rebecca Forner. Bei der Betreuung arbeitet die Opferperspektive mit der Friedrich-Ebert-Stiftung zusammen. Es existiert ein pädagogisches Begleitprogramm, das von der Opferperspektive vermittelt wird.

Informationen und Buchungsanfragen über www.opfer-rechter-gewalt.de

Hohe Dunkelziffer

»Entgegen dem Bundestrend ist in Brandenburg die Zahl rechtsextremer Gewalttaten deutlich zurückgegangen«, so konstatierte am 30. Mai 2009 Der Spiegel. »Ausgerechnet das lange verrufene Brandenburg organisiert erfolgreich Widerstand gegen den braunen Mob«, so das Fazit des Hamburger Nachrichtenmagazins. In der Tat: Die Opferperspektive hat 2008 deutlich weniger rechte Gewalttaten gezählt als in den Jahren zuvor. Diese positive Bilanz wird allerdings dadurch getrübt, dass Neonazis in der Mark erstmals seit Jahren wieder einen Menschen erschlugen.

Der deutliche Rückgang der Zahl rechter Gewalttaten ist ermutigend. Wenn gesellschaftliches Engagement und Strafverfolgung in Brandenburg erreichen, dass weniger Menschen zu Opfern rechter Gewalt werden, wäre dies ein großer Erfolg. Doch gab es schon mehrfach kurzfristige Rückgänge (1994, 1997, 2001), nach denen die Zahl rechter Gewaltdelikte wieder anstieg. Die Abnahme im vergangenen Jahr erfolgte auf einem anhaltend hohen Niveau rechter Gewalttaten in Brandenburg. Von 2003 bis 2007 war die Zahl rechter Gewalttaten jedes Jahr angestiegen. Trotz Rückgang gehört Brandenburg auch 2008 zu jenem Drittel der Bundesländer mit den meisten rechten Angriffen.

Die Statistik der Opferperspektive, ebenso wie entsprechende polizeiliche Angaben, berücksichtigen nur bekannt gewordene Gewalttaten. Nach einer kürzlich veröffentlichten Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen sind die Dunkelziffern erheblich: Jugendliche, die rassistische Gewalttaten verübt hatten, gaben in über 76 Prozent der Fälle an, dass sie anschließend keinen Kontakt zur Polizei hatten. Etwa 80 Prozent der Jugendlichen, die Opfer von Körperverletzungen wurden, stellten keine Anzeige; nur eines von hundert Opfern wendete sich an eine Beratungsstelle. Am geringsten ist die Anzeigebereitschaft, wenn das Opfer ausländischer und der Täter deutscher Herkunft ist.



Februar 2009: Neonazis verunziern das Eingangstor zur Ausstellung Foto: apa.blogspot.de

Gewerbetreibende im Visier

Nach Imbissen, Bistros und Restaurants, die von MigrantInnen geführt werden, geraten weitere Gewerbetreibende aus Brandenburg ins Visier der Rechten. In den letzten Monaten machten Neonazis offen Front gegen einen Gemüsebauern in Vetschau. Sie diffamierten ihn in Flugblättern, seine Verkaufsstellen wurden mit Hetzparolen beschmiert, auf einem Hoffest kam es zu Auseinandersetzungen. Angeblich soll der Spreebauer heimlich Pestizide

beim Anbau verwandt haben. In Töplitz verunzierte am Herrentag eine Clique von Autoschraubern das Gehöft eines Reiterhofbetreibers mit Neonazi-Parolen, SS-Runen und Hakenkreuze. Es war der vorläufige Höhepunkt einer längeren Auseinandersetzung zwischen dem Neu-Töplitzer und den Autoschraubern. Erst im vorigen Jahr richteten Unbekannte auf einem Weinberg, den der Reiterhofbetreiber neu bepflanzt hatte, einen Schaden von etwa 34.000 Euro an.

ANTIDISKRIMINIERUNG

Innenminister will von »Negern« reden dürfen

Am 1. April 2009 fällte das Landgericht Neuruppin ein beachtenswertes Urteil: Es wertete die Beleidigung »Neger« als fremdenfeindlich und herabwürdigend. Auch lud die Polizei erstmals die Opferperspektive ein. Bei einer Fortbildung sollen PolizistInnen sensibilisiert werden, weil sie in der Vergangenheit Schwarze als »Neger« bezeichnet hatten. Ausgerechnet ihr oberster Dienstherr führt dieses Anliegen nun mit seinem Buch »Politische Korrektheit. Das Schlachtfeld der Tugendwächter« ad absurdum. Dort schreibt er: Der Wortursprung sei

»eigentlich denkbar harmlos«. Den beleidigenden Charakter und die koloniale Herkunft des Begriffs »Neger« nimmt der Brandenburger Innenminister nicht ernst. Jörg Schönbohm (CDU) sieht die Meinungsfreiheit in Gefahr, wenn Wörter wie »Neger« für ihre rassistische Bedeutung kritisiert werden. Der Innenminister verkennt offensichtlich, dass die Meidung von beleidigenden Begriffen nichts mit fehlender Freiheit der Rede zu tun hat. Allen, die um die Wirkung von Worten wissen, hat Jörg Schönbohm einen Bärendienst erwiesen.

OPFERPERSPEKTIVE

In eigener Sache

Im Jahr 2009 hat sich das Team der Opferperspektive merklich verändert. Zwei langjährige MitarbeiterInnen haben den Verein verlassen. Drei Jahre lang hat Johanna Kretschmann Opfer rechter Gewalt in Brandenburg betreut. Sie hat sie zur Polizei, vor Gericht und bei Behörden gängen begleitet. Zwei Jahre länger arbeitete Jonas Frykman im Team. Er kümmerte sich vor allem um die Veröffentlichungen der Opferperspektive und

war Ansprechpartner für SpenderInnen und Förderer des Vereins. Neben seiner Beratungstätigkeit übernimmt Martin Beck diesen Bereich. Verstärkt wird das Team zudem durch Christoph Schulze. Er ist der Opferperspektive seit Langem durch seine Mitarbeit an der Ausstellung »Opfer rechter Gewalt« verbunden. Nun wird er wie zuvor Johanna Kretschmann Opfer rechter Gewalt im Nordosten von Brandenburg beraten.

Hate Crime Monitoring

Nazi-Schmierereien sind auch in Polen zu finden. Ebenso treiben rechte Schläger ihr Unwesen. Um Erfahrungen auszutauschen, begleitete die Opferperspektive in Kooperation mit der polnischen Organisation Nigdy Wiêcej (»Nie wieder«) im vergangenen Jahr ein Projekt zur Vernetzung zivilgesellschaftlicher Organisationen, die rechte Gewalttaten dokumentieren und Opfer beraten. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind nun in englischer Sprache unter dem Titel »Hate Crime Monitoring and Victim Assistance in Poland and Germany« nachzulesen. Die Untersuchung zeigt, dass in Polen und in Deutschland in den alten Bundesländern für Opfer rechter Gewalt fast keine professionellen Ansprechpartner und Beratungsstellen vorhanden sind.



IMPRESSUM

Opferperspektive e. V.
 Rudolf-Breitscheid-Straße 164
 14482 Potsdam
 Telefon: 0331 8170000
 Telefax: 0331 8170001
 Email: info@opferperspektive.de
 Internet: www.opferperspektive.de
 Redaktion: Martin Beck
 Lektorat: Vanessa Lux
 Satz: Sabine Steinhof

Spendenkonto: 3813100
Bank für Sozialwirtschaft
Bankleitzahl: 10020500